

# Daniel

## Gespräche von der Verwirklichung

Deus in creatura mirabili et ineffabili modo creatur.  
Scotus Eri[ugena]<sup>11</sup>

Nach einem Abstieg, zu dem ich ohne Rast das Spätlicht eines vergehenden Tages hatte nutzen müssen, stand ich am Rande einer Wiese, nun des sicheren Weges gewiß, und ließ die Dämmerung auf mich niederkommen. Unbedürftig einer Stütze und doch willens, meinem Verweilen eine Bindung zu gewähren, drückte ich meinen Stab<sup>II</sup> gegen einen Eschenstamm. Da fühlte ich zwiefach meine Berührung des Wesens: hier, wo ich das Holz<sup>III</sup> hielt, und dort, wo es<sup>IV</sup> die Rinde traf. Scheinbar nur bei mir, fand ich dennoch dort, wo ich den Baum fand, mich selber.

Damals erschien mir das Gespräch. Denn wie jener Stab ist die Rede des Menschen<sup>V</sup>.<sup>VI</sup>

### Von der Richtung Gespräch in den Bergen<sup>VII</sup>

Daniel: Laß uns weitergehn. Ich habe keine Freude am Ausruhn, mitten im Gebirge. Man müßte aufrecht bleiben können, bergauf, bergab, bis

1. Johannes Scotus Eriugena, *Über die Einteilung der Natur*, 3. Buch, Abschnitt 17: »Gott wird in der Kreatur auf wunderbare und unaussprechliche Weise geschaffen«.

---

I Motto nur in EA, 2. u. 3. Aufl.

II W: die Spitze meines Stocks

III W: den Stock

IV W: den Stab

V W: des Menschen, wo immer sie echte Rede, und das heißt: wahrhaft zugewandte Anrede ist. Hier, wo ich bin, wo Ganglien und Sprachwerkzeuge mir helfen, das Wort zu formen und zu entsenden, hier ›meine‹ ich ihn, an den ich es entsende, ich intendiere ihn, diesen einen unverwechselbaren Menschen. Aber auch dorthin, wo er ist, ward etwas von mir delegiert, etwas, das gar nicht substanzartig ist, wie jenes Beimirsein, sondern reine Vibration und ungreifbar. Das weilt dort, bei ihm, dem von mir gemeinten Menschen, und nimmt Teil am Empfangen meines Wortes. Ich umfasse ihn, an den ich mich wende.

VI Vorbemerkung nur in EA und W.

VII O: Gespräch in den Bergen. Von der Richtung, NB: Gespräch von der Richtung

man wieder im Tal und in der üblichen Ordnung steht. Wir setzen uns hier oben, und schon haben wir die Herrschaft der Fläche errichtet an einem Ort, wohin sie nie gelangen sollte. Es ist mir so, als verletzten wir den Sinn der Dinge. Ich schäme mich meines Körpers, der seine Steilheit nicht bewahren kann, bis es vollbracht ist. Die Felsen ragen wie ein Ruf, wie eine Anklage. Und eben erst waren sie meine Brüder.

Die Frau: Aber fühlst du nicht im Aufstehn um so sturzhafter die Offenbarung, daß es dir gewährt ist zu steigen? Sind deine Kniekehlen nicht dreifach beglückt, sich wieder spannen zu dürfen? Wieder – das ist der große Jubel unseres Lebens. Wären wir nicht elende, in eine schale Dauer geworfene Geschöpfe, wenn wir nicht an jedem Morgen aus dem Abgrund des Schlafs wieder geboren würden?

Daniel: Ja, das ist die Luft der Erde, die unentbehrliche. Weil wir nicht wie Ewige atmen können, die den einigen, richtungslosen Weltodem hauchen, machen wir uns aus dem Spiel des Ein und Aus eine kleine Wollust zurecht. Weil wir nicht schlaflos, lückenlos, schrankenlos, glühend über aller Dauer kreisen können, vergnügen wir uns am Versinken und Erwachen. Weil wir nicht ins Raumlose steigen können –

Die Frau: Ins Raumlose?

Daniel: Ins Raumlose! Denn das ist es ja, was uns zum Steigen hebt und segnet: daß wir uns aus dem Bann des Richtungsbaus losmachen. Loszumachen scheinen, magst du sagen, aber ich kann mein Erlebnis nicht an einer göltigeren Wirklichkeit messen, das mir die göltigste von allen ist. Ich weiß noch, wie es sich mir das erstmal ergab. Was geschah? Ein Querbalken löste sich vom Kreuze des Raums, an das ich gebunden war, und schon waren auch meine Füße frei: frei stand ich in der Senkrechten, und die Senkrechte war ich. Denn jetzt erst fühlte ich in Wahrheit den Sinn meines aufgerichteten Leibes, meiner aufgerichteten Leibesseele. Ich hob meine Arme über meinem Haupte, dieses Aufgerichtete noch zu steigern, und schon schlug die Flamme von den Fersen zu den Fingernägeln empor, und keines Domes Strebepfeiler stand je so gereckten Lebens lebendig wie ich.

Die Frau: Ich spüre es, und wie etwas in mir selber Schlummerndes, Träumendes, Daniel, was du da sagst. Aber wie magst du bei diesem Triumph des Raumdurchdringens an ein Steigen ins Raumlose denken?

Daniel: Ist der Raum nicht die deutlichste Gestalt des großen Vorgangs, in dem das Eine von dem Vielen durchschnitten wird? Und ist dieser unser Weg nicht ein leidenschaftliches Bild des freien Ausharrens in dem Einen, des uns versagten?

Gewiß: was ich erlebte, als ich erhoben zwischen Himmel und Erde stand, das war noch Raum und mußte es bleiben, aber abgeglänzt war

darin ein Reich, in dem nichts ist als mein Selbst und seine Vollendung über ihm. Denn da war keine Breite, die meine Erhebung schnitt. Unverweht brannte die Fackel meiner Spannung zum Zenith, unabgelenkt stürzte der Blitz der Höhe auf mein Haupt, und irdisches vermischte sich mit himmlischem Feuer. Zusammengestürzt war das Gerüst der Richtungen, ich Aufgerichteter war allein mit meiner Richtung. Und damals erschien mir die Gnade, die den Getragenen zum Tragenden macht.

Denn was ist es, daß wir uns ausgeliefert fühlen, da doch die Macht unseres Lebens bestätigt ist mit unsterblichen Siegeln? ... Weißt du noch jenen Abend überm See?

Die Frau: Unser Zimmer hing überm See. Das Ufer war unsichtbar. Wenn man hinaussah, stand man über dem Wasser; ja in der Luft, so war es, stand man über dem Wasser, wie eine Möwe im Wenden, wie ein Geist, der schwebend innehält und schaut. Ich lehnte am offenen Fenster im Abend ...

Daniel: Du lehntest am offenen Fenster im Abend, die kleinen Wellen des Sees spielten dir entgegen, und du spürtest die kleinen Wellen deines Blutes in einem mit ihnen, spürtest eine milde Wehmut und alle Sicherheit. Jetzt hattest du einen Nu lang die Augen weggehoben, du senktest sie halb gezwungen wieder, da war die Welt verwandelt: statt der vertrauten spielenden schwoll die schwere Flut der Nacht mit dem Grauen ihrer tausend Verzweiflungen zu dir empor, und die du eben noch die Herrin warst, dünktest dich verloren. Aber dann schautest du die Nacht an, wie vorhin den See, du schufst dich ihr mit Blick und Blut zum Gegenüber, du rissst aus der Unendlichkeit ihrer Richtungen die eine, die deine hervor und schlugst sie als Brücke aus deinem Kerne in den Kern der Nacht – da zerrann das Grauen, das große Wesen gab dir seinen Blick, und die Trauer darin war dir, der Verschwisterten, nicht schreckhafter als die Trauer in den Augen deines Hundes.

Die unendlichen Richtungen, die unendlichen Spannungen, die unendlichen Gefühle verführen, erschüttern, entrechten uns. Da setze ich meine eingeborne Richtung zwischen sie, daß sie sich um sie schichten, wie die Geheimnisse der Nacht um die Stoßlinie deines Blickes, wie die Felsgebilde hier um die Senkrechte meines Leibes und meines klimmenden Schrittes. Die Wogen der Unendlichkeit, die Wellen, die zwischen je zwei der zahllosen Pole des Seienden gehen, durchwirren meinen Weg; unendlich ist ihre Zahl, und mein Weg ist einer, als meine Richtung; und dennoch ist ihre Allheit nur die Wagerechte, die meine Senkrechte schneidet, und dennoch hebe ich ihre Wirrnis von meinem Leben wie den Querbalken vom Kreuze. Und das mich trug, nun trage ich es: wie ich meinen Leib trage.

Die Frau: Sprachen wir nicht eben noch vom Raum? Und nun ist es, als führten uns die Worte, die du sagst, ins Raumlose.

Daniel: Die Worte, die wir sagen. Denn ist deine Stimme, wenn du schweigst, nicht bei meinem Reden zu Gast? ... Aber schon als wir vom Raum sprachen, sprachen wir ja von mehr als Raum. Sieh: wie vor das einfältige Wachen der vielfältige Schlaf, wie vor die einfältige Senkrechte die vielfältige Wagerechte, so ist vor das einfältige Eine das vielfältige Andere, vor das Erlebnis der Zusammenhang gesetzt.

Die Frau: Aber ist nicht das Vielfältige die Mutter, das Einfältige der Sohn?

Daniel: Wohl, aber du kommst zur Mutter nicht anders als durch den Sohn<sup>2</sup> – wenn du andern Weg gehst, verlierst du dich. Da wir nicht wie Ewige richtungslos zu leben vermögen, bleibt uns ins Ewige ein einziger Weg nur: unsere Richtung. Nicht über den Dingen, nicht um die Dinge, nicht zwischen den Dingen – in jedem Ding, in jedes Dinges Erlebnis öffnet sich dir die Pforte des Einen, wenn du den Zauber<sup>I</sup> mit dir bringst, der sie erschließt: die Vollkommenheit deiner Richtung.

Die Frau: Du vergißt die Kraft!

Daniel: Nein, denn die Richtung ist nur vollkommen, wenn sie mit Kraft erfüllt ist: Kraft, ganz das Erlebnis zu erleben. Kraft allein würde dir nur die Fülle, Richtung allein nur den Sinn des Erlebnisses geben –

Richtungskraft läßt dich in seine Substanz, das ist in die Einheit selber dringen. So findest du, was auf der Spur des Zusammenhanges vergeblich gesucht wird.

Sieh diese Zirbelkiefer an. Du magst ihre Eigenschaften mit denen anderer Zirbelkiefern, anderer Bäume, anderer Gewächse vergleichen, Gemeinsames und Ungemeinsames feststellen, du magst erkunden, woraus sie zusammengesetzt ist und wie sie geworden ist: das wird dir in der nützlichen Hilfwelt der Namen und Einteilungen, der Entstehungs- und Entwicklungsberichte nützlich sein, von der Wahrheit dieses Wesens erfährst du nichts. Und nun versuche dieser Zirbelkiefer selber zu nahen. Nicht mit der Kraft<sup>II</sup> des fühlenden Blickes allein – die könnte dir nur die Fülle eines Bildes<sup>III</sup> schenken: viel, nicht alles. Nicht mit der Richtung<sup>IV</sup> des aufnehmenden Geistes allein – die könnte dir nur den Sinn der lebenden

2. Travestie des zweiten Teils von Joh 14,6: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.«

I O: deinen Zauber

II O u. NB: mit Kraft

III O: Bildes, eine Stimmung

IV O: mit Richtung

Gestaltung<sup>I</sup> eröffnen: viel, nicht alles. Sondern mit all deiner gerichteten Kraft empfangen den Baum, ergib dich ihm. Bis du seine Rinde wie deine Haut fühlst und das Abspringen eines Zweiges vom Stamm wie das Streben in deinen Muskeln; bis deine Füße wie Wurzeln haften und tasten und dein Scheitel sich wölbt wie eine lichtsichere Krone; bis du in den weichen blauen Zapfen deine Kinder erkennst; ja wahrlich bis du verwandelt bist. Aber auch in der Verwandlung ist deine Richtung bei dir, und durch sie erfährst du den Baum, daß du in ihm in die Einheit gelangst. Denn es zückt dich in dich zurück, die Verwandlung löst sich wie ein Nebel, und um deine Richtung bildet sich ein Wesen, der Baum, daß du seine Einheit, die Einheit erfährst. Schon ist er aus der Erde des Raumes in die Erde der Seele gepflanzt, schon redet er seine Heimlichkeit an dein Herz hin, schon gewahrst du das Mysterium des Wirklichen. War er nicht ein Baum unter Bäumen? Aber jetzt ist er der Baum des ewigen Lebens geworden.

Die Frau: Wie aber, wo der Zusammenhang nicht das kunstreich gesponnene Netz der Weltkunde ist, sondern das tiefe Element<sup>II</sup> selber: der Mutterschoß, in den wir uns aus den grausamen Gesetzen der Vereinzelung retten, das Schrankenlose, in das wir vom Strand der Begrenzungen tauchen müssen, um nicht am Widerspruch zu vergehen? Ist alle Ekstase nicht ein Aufgehen im Andern?

Daniel: Von Dionysos als Zagreus wird gesagt, die Titanen hätten ihn durch ein Spiel an sich gelockt und ihn in Stücke gerissen und verschlungen.<sup>3</sup> Dieses Schicksal erfährt, wer sich mit ungerichteter Seele der Ekstase überantwortet. Die Gewalten des Chaos nehmen ihn hin, die Dämonie des Ungewordenen zersprengt seine Seele und schlingt sie ein. Ihm möchte ich das Bild des Orpheus gegenüberstellen, der mit der Lyra in das Land des Hades niedersteigt, nicht um ein Geliebtes wiederzugewinnen<sup>III</sup>, sondern um bei Dionysos, der Hades ist, zu sterben und aufzuerstehen, die Handlung der Erneuerung vollziehend, darin jener Rhythmus des Atems und des Schlafes zum Sakrament verklärt ist.<sup>4</sup> Dies aber ist das Urbild-

3. In diesem antiken griech. Mythos tritt Dionysos als ein Götterkind auf, das von den Titanen zum Spiel verlockt, dabei aber zerrissen und gefressen wird. Die Mörder werden zur Strafe von Zeus mit dem Blitz erschlagen. Aus ihrer Asche stammen die Menschen. Dieser Mythos war v. a. in Kreisen der Orphiker populär. Wiederentdeckt hat ihn Nietzsche in der *Geburt der Tragödie*.

4. Orpheus, einer der Argonauten, ist v. a. der berühmteste Sänger der antiken griech. Mythen, der mit dem Spiel seiner Lyra sogar den Tod überwindet. Als er die verstor-

I O: der Gestaltung

II O: die tiefe Wahrheit

III O erg. »– du weißt, Eurydike ist Scholienwerk –«, NB »du weißt, Eurydike ist dem alten Mythos fremd –«

liche an Orpheus, daß er in den ekstatischen Tod mit der Lyra geht. Nicht verlockt: entschlossen, und mit der Lyra.

Musik ist das reine Wort der gerichteten Seele. Hier ist nichts mehr von dem kunstreichen Zusammenhang aus gefesselten Polaritäten, in den die Erlebnisse eingereiht, eingezwängt werden, aber auch die gestaltlose Mischung und ihre Verlorenheit ist aus diesem Reiche verbannt. Hier waltet allein die gerichtete Seele. Sie setzt ihre eingeborne Richtung, setzt die Melodie in den Abgrund, und die Gewalten der Tiefe schichten sich um sie wie die »wildes Wesen« um den spielenden Orpheus ... Du kommst zur Mutter nicht anders als durch den Sohn.

Die Frau: So wäre denn Richtung der innere Gesang?

Daniel: Daß die orphische, die entschlossene, die untertauchende und erneuert heimkehrende, die sterbende und werdende Seele die Magie ihres Gesanges hat, die sie unberührbar, sie in allen Toden unsterblich macht, das ist das Werk ihrer Richtung. Ja Richtung ist selber ganz und gar nichts anderes als Magie.

Eine Seele betritt das Ufer der Welt. Sogleich stürzt der Wirbel des Geschehens über sie wie ein unendlicher Sandsturm, der sie zu vernichten droht. Sie spannt sich, ihm standzuhalten. Und sieh, darin entscheidet sich, welcher Art eine Seele ist: wie sie dem Wirbel standhält. Die eine sinnt nur auf Schutz. Die übergibt sich völlig den Erbmächten, den überlieferten Künsten der Selbstbewahrung, die ihre Sinne erziehen, statt des Wirbels eine geordnete, in den Rahmen der Erfahrungsgrundsätze gefaßte Welt wahrzunehmen, die ihren Willen erziehen, statt dem Wirbel einem geordneten System der Ursächlichkeiten und Zweckhaftigkeiten zu begegnen und sich ihm einzuordnen. Und in der Tat, dies ist Schutz: denn der erstarrenden Seele ist auch die göttliche Gewalt des Wirbels erstarrt. Nicht so die andere. Sie findet kein Genügen an dem Schutz, den ihr die Erbmächte zuteilen. Sie läßt sie freilich bestehen, die Hilfswelt, in der allein sie mit den Menschen leben kann, sie nimmt sie an und erlernt ihre Gesetze. Aber tief in ihr wächst und dauert die Bereitschaft, dem nackten Wirbel entgegenzutreten. Womit ausgerüstet? Mit nichts anderm als mit der Magie ihrer Richtung, ihrer eigenen, eingebornen, einmaligen, ihr

bene Gattin Eurydike zurück an die Oberwelt führt, wendet er sich verbotenerweise nach ihr um, und sie muß wieder zu den Toten zurückkehren. Aus Gram darüber meidet er die Frauen und wird schließlich von den Mänaden zerrissen. Doch sein vom Körper getrenntes Haupt singt weiter. Mit Hades, dem Herrscher des Totenreichs, wird Dionysos von Heraklit gleichgesetzt (Fragment 15 Diels-Kranz). Zusammen mit Orpheus gilt er als Zentralfigur der antiken Mysterienkulte, die ihren Anhängern ein seliges Weiterleben nach dem Tod versprochen.

und keiner andern zugehörenden Richtung. Und nun darf ich es ja in eine Wortbestimmung fassen, ohne fürchten zu müssen, deiner Vorstellung Zwang anzutun: Richtung ist jene Urspannung einer Menschenseele, die sie bewegt, jeweilig aus der Unendlichkeit des Möglichen dies und kein andres zu wählen und tuend zu verwirklichen. So streift denn die Seele das Netz der Richtungen, das Netz des Raumes und der Zeit, der Ursachen und der Zwecke, der Subjekte und der Gegenstände, sie streift das Netz der Richtungen ab und nimmt nichts mit als die Magie ihrer Richtung. Das ist die Kraft<sup>I</sup>, die die Seele in sich selber gefunden, auf die sie sich in sich selber besonnen, die sie aus sich selber gehoben hat. Und sieh, Liebe, nun bewährt sich die Macht der gerichteten Seele. Denn selig mag wohl der richtungslose Gott oder Dämon sein, der der Richtung nicht bedarf, und schön ist es, sich ihn zu denken, richtungslos atmend, richtungslos kreisend, ein richtungsloses Feuer; aber unselig ist der ungerichtete Mensch, der der Richtung bedarf und ihrer entbehren muß, der Unmächtige. Mächtig aber ist sie, die gerichtete Seele, da sie dem Wirbel<sup>II</sup> entgegtritt, in den Wirbel<sup>III</sup> eintritt. Und so ist ihre Macht, daß sie ihn bannt, ihn magisch bannt, also daß sie nackt im nackten steht und nicht vernichtet wird. Vielmehr ruht er um sie, wie die Scheide um das Schwert, wie die Erde um das Korn, wie die Mutter um das Kind. Und dann erkennt die Seele ihren Mutterschoß.

Als es den Menschen gelungen war, das Geschehen in das Getriebe von Ursache und Wirkung einzuspannen, als das Getriebe fest gefügt stand und das kundig gefertigte<sup>IV</sup> Räderwerk seinen anbefohlenen Dienst tat, da nannten sie den Zug des Pendelgewichts, den unaufhaltsamen, Notwendigkeit; und sie entsetzten sich über die Notwendigkeit. Aber ich mag weder all den Fügungen der Menschennot zwischen Geburt und Grab, noch dem Schicksal alles ausgestreuten Lebens in der Welt, noch allem Widerspiel der Elemente, noch auch dem Gang der Sterne selber, nicht all diesem Erforschten und Eingestellten mag ich den Namen der Notwendigkeit gönnen, sondern einzig der gerichteten Seele. Denn wie sich die Magnetnadel aus allen Himmelsgegenden den Norden erwählt hat und wie sich mein Leib aus allen Haltungen die Senkrechte erwählt hat, so hat sich die Seele von Anbeginn aus der Fülle der Allmöglichkeit<sup>V</sup> ihre Richtung erwählt. Aber die Magnetnadel gehorcht, und jede muß das Gleiche weisen; und auch mein Leib gehorcht und kann nur an Spannung

---

I O u. NB: Macht

II O: Wirbel des Wirklichen

III O: Wirbel des Wirklichen

IV O: eingestellte

V O. ers. »Anbeginn – Allmöglichkeit« durch »Uranbeginn«.

und Bewußtsein das allem Menschenleib Gebotene überleisten; aber die Seele gebietet, und hat nicht gehorchend erwählt, sondern gebietend, und sie weist nicht dahin, wo Norden ist, sondern da ist ihr Norden, wohin sie weist, und wohin sie weist, dahin kann von Ewigkeit zu Ewigkeit keine andre weisen. Und was die Zeiten des Menschengeschlechtes vermochten: einen Richtungsbau aufzurichten, daran die Natur sich den Menschen-sinnen ordnet, das übervermag die Seele; denn mit ihrer einen Richtung ruft sie die Wirklichkeit an und bannt sie – bannt sie um ihre Richtung: so daß sich die Wirklichkeit nicht ordnet, sondern offenbart und ergibt, und nicht den Sinnen und dem Verstand allein, sondern von Wesen zu Wesen und von Mutter zu Kind. So ist die gerichtete Seele die Notwendigkeit der Natur.

Die Richtung aber ist die Notwendigkeit der Seele. Und ihr möchte ich hier<sup>I</sup>, zwischen den Felsen stehend, da mein Leib meiner Seele selig ist, weil ihre Richtung sich in seiner Richtung spiegelt, ein Preislied singen<sup>II</sup> – wenn ich es zustande brächte. Aber sie läßt sich ja nur in Taten, nicht in Worten sagen, und sie bekundet sich nur durch ihr Werk: sie, die mich am Morgen emporreißt<sup>III</sup> und in die Wüste treibt, die mich am Mittag heimsucht und zu den Lebendigen schickt, die am Abend meine Hand faßt und mich zu Gott geleitet: die hohe Herrin meiner All-Einsamkeit.

Die Frau: ... Gib mir deine Hand, Daniel.

Daniel: Hier.

Die Frau: ... Was siehst du?

Daniel: Meine Hand in deiner.

Die Frau: Eine Wagerechte, nicht wahr?

Daniel: Eine Wagerechte.

Die Frau: Möchtest du sie – möchtest du den Querbalken wegheben?

Daniel: Um nichts.

Die Frau: Wie das?

Daniel: Weil dies nicht der Zwang durch das Andere ist, den es zu bezwingen galt, sondern des Andern Erwählung: der Richtung heiliges Gespinst, das blühende Kreuz der Gemeinschaft.<sup>IV</sup>

---

I O: Und hier

II O: möchte ich ein Loblied der Richtungen singen

III O u. NB: aufreißt

IV O erg. »vollendet 13., durchges[ehen] 15. VII. 12«.